

in neuen Geschichten neu zu erzählen und wiederherzustellen! *Faka-tu'a* ist auch der *Tu'a*, der sich aus der Unterschicht der Gesellschaft erhebt, um den Herrschenden die Stirn zu bieten. Es ist auch der *Tu'a*, der sich nicht länger als Objekt behandeln lässt, weil er ein aktives Subjekt mit eigenen Rechten ist.

¹⁴ Alles Lesen ist jedoch begrenzt und begrenzend. Die Grenzen des eigenen Lesens einzugehen ist kein Zeichen von Schwäche, sondern die Erkenntnis, dass es noch andere Sichtweisen gibt, die sich von der eigenen unterscheiden und ihr sogar widersprechen können. Die Unfähigkeit, seine Grenzen anzuerkennen, macht Gespräche unmöglich und leugnet unweigerlich bestehende Unterschiede und Andersheit.

Aus dem Englischen übersetzt von Gabriele Stein

Jesus als Tui (König) und Turaga (Häuptling)

Ilaitia S. Tuwera

Obwohl die Häuptlingstitel *Tui* und *Turaga* für Jesus in verschiedenen Zusammenhängen in Gebrauch sind, seit das Christentum auf die Fidschi-Inseln gelangte – innerhalb und außerhalb der Kirchen, in Gebeten, Bibelübersetzungen, Ansprachen und Predigten –, wurden sie bislang kaum eingehender theologisch untersucht. Ich will sie im Folgenden einer theologischen Analyse unterziehen. Dabei möchte ich das Bild des Gartens (*Na Were*) als Sprachumgebung dieses Diskurses verwenden. Garten steht in diesem Zusammenhang für Land (*Vanua*) und folgt damit einer fidschianischen Erzählung bzw. einem Schöpfungsmythos. Darauf habe ich in einigen meiner Schriften bereits Bezug genommen.¹ *Were* oder Garten ist ein altes Lebenssymbol in der Fidschi-Tradition, aber auch allgemein auf den pazifischen Inseln, einer Weltgegend, die jetzt immer häufiger Ozeanien genannt wird.²

Bevor ich ins Thema einsteige, sollte ich zunächst die Bedeutung des Häuptlings und der Häuptlingstitel auf Fidschi erläutern.

Häuptlingstitel

Tui und *Turaga*, die Häuptlingstitel, um die es hier gehen soll, haben beide dieselbe Wortwurzel *tu* (stehen). Der Titel *Tui* (König) besteht aus den zwei Wörtern *tu* (stehen) und *i* (in, an, auf). Deshalb heißt *Tui* wörtlich „stehen an“

(einem gegebenen Ort). Der Titel *Tui Wailevu* bedeutet beispielsweise „Stehen in einem *Matanitu-Vanua* (Stammesverband) namens *Wailevu*. Dasselbe gilt für den Titel *Turaga*. Es hat mit *Tui* die Wortwurzel *tu* gemeinsam. Man könnte sagen, dass *Turaga* weniger ein Substantiv ist (mit Bezug auf einen Häuptlingstitel) als ein Verb; es ist ein Tätigkeitswort und bezeichnet ein „Zeigen“ oder ein „Vorausweisen“ auf das, was „Stehen“ symbolisiert. Ein *Turaga* tut das, was „Stehen“ in der Fidschi-Gemeinschaft bedeutet. Es ist keine bloße Auszeichnung, sondern eine Berufung, ein Gerufensein und eine Verpflichtung. Zu *stehen* bedeutet zu bestimmen, Bescheid zu geben und den Weg zu weisen, zum Ursprung von Wachstum, Fruchtbarkeit, Frieden und Stabilität im Land zu werden.

Die Titel *Tui* und *Turaga* sind gegenseitig austauschbar. Sie können sich auf dieselbe Person beziehen. Ein *Turaga* kann auch ein *Tui* sein – und umgekehrt. Aber nicht jeder *Turaga* (Häuptling) kann *Tui* (König) sein. *Tui* zu werden heißt, die Kontrolle über ein bestimmtes *Matanitu-Vanua* (Stammesverband) zu haben, wo es eine Anzahl von Stammesfürstentümern geben kann, die jeweils von einem *Turaga* regiert und behütet werden. Ein König oder *Tui* ist „der Stehende“ in seinem oder ihrem *Matanitu-Vanua*. Wenn ein *Tui* oder *Turaga* anwesend ist, ist es üblich, dass die Fidschianer in seiner oder ihrer Gegenwart mit überkreuzten Beinen sitzen, während er oder sie allein traditionell das Recht hat zu stehen. Wie G. K. Roth festgestellt hat, basiert dies „auf der Tradition, dass der Senior-Häuptling einer sozialen Einheit der nächste Verwandte des Ahnen war, der/die die Einheit gegründet hatte und dessen/deren Geist von allen ihren Mitgliedern verehrt wurde“³.

Ratu ist eine ehrende Anrede, die dem Eigennamen des Häuptlings vorangestellt wird; so sagt man etwa *Ratu Jone* oder *Ratu Penaia*. Dieser Ehrentitel wurde ursprünglich nur für das Oberhaupt des führenden Stammes im Verband verwendet, der zu jener Zeit *Matanitu-Vanua* von Verata genannt wurde.⁴ Heute ist *Ratu* praktisch Teil der Anrede aller Fidschi-Häuptlinge. Das *Ra* von *Ratu* ist ein Äquivalent des Pronomens „sie“. *Ratu* heißt also wörtlich „sie, die stehen“. Der Plural *sie* ist hier wichtig. Er kann ein Kennzeichen des Respekts sein, wenn etwa von einem hohen Häuptling, der/die stirbt, gesagt wird: *era sa bale* (sie sind gefallen). Der Gebrauch des Plurals kann sich aber auch auf den Haushalt des Häuptlings als in sich stehende soziale Einheit beziehen. Der herrschende Häuptling ist kein bloßes Individuum, sondern Mitglied eines *Vuale Vakaturaga* (Häuptlings-Haushalt), zu dem auch die Vorfahren gezählt werden können. Ein *Tui* oder *Turaga* ist kein isoliertes Individuum, sondern eben Häuptling von Leuten und Land.

Das Bild des Gartens (Na Were)

Were oder Garten spiegelt die fidschianische Welt wider, ihre Werte und ihr Wertesystem, ihre Kultur der mündlichen Überlieferung, ihre Sprache und Epistemologie. Von *Were* wird oft als *Were-Kalou* gesprochen. Dabei steht *Were* wie

gesagt für Garten, und *Kalou* ist das fidschianische Wort für Gott oder die Gottheit. Die Wortverbindung *Were-Kalou* bedeutet wörtlich „Garten-Gott“ oder „Gottesgarten“, Gott-im-Garten oder Garten-in-Gott. Gott ist *im* Garten, und der Garten ist *in* Gott, der immer schon mit *Were* assoziiert wird. In den 1940er Jahren sagte ein alter Fidschianer zu Reverend Allan Tippet, einem Missionar auf Fidschi, der damals schon über zwanzig Jahre dort wirkte: „*Keimami qarava vata na Kalou kei na iteitei se were.*“ (Wir [exklusiv] dienen zusammen sowohl Gott als auch dem Garten.)⁵ Beide sind miteinander verbunden, sodass der eine sich wesensmäßig im anderen befindet.

Diese Welt wird als *Vanua* verstanden. Das, wofür dieser Begriff steht, findet sich den Grundzügen nach auch in anderen Sprachen und Kulturen Ozeaniens. In etlichen Sprachen auf den Inseln steht das Wort für „Land“ (*Vanua*) in Beziehung mit dem Wort für Schoß oder Plazenta – oder ist sogar identisch damit. Die besten Beispiele sind: *Fanua* (Samoa), *Fonua* (Tonga), *Fenua* (Maohi Nui oder Tahiti) und *Whenua* (Neuseeland-Maori). Alle zielen sie auf die Grundlage des Lebens hier auf der Erde. Von *Vanua* oder *Were* abgeschnitten zu sein bedeutet, von der Quelle des Lebens abgeschnitten zu sein, von der eigenen Mutter gewissermaßen. *Vanua* und Mutterschaft sind identisch. Und sowohl *Vanua* als auch *Were* können sich auf ein Dorf beziehen, auf eine Insel, ein Volk oder einfach auf einen bestimmten Ort. Ozeanien als Ganzes und sogar der ganze Kosmos, die Welt können *Were* genannt werden.

Die Erzählung von der Schöpfung im fidschianischen Mythos hebt hervor, dass der Gott der Ahnen, der Gott von Wachstum und Fruchtbarkeit, die „Mitte“ und „Lebenskraft“ von *Were* ist. Nach der fidschianischen Schöpfungserzählung hat *Ratumaibulu*, der Gott des Wachstums und der Fruchtbarkeit, einen Körper. Das ganze *Were* ist sein/ihr Körper. Alle Früchte, einschließlich Yams, Bananen, Dalo, Mais usw., sind verschiedene Teile ihres/seines Körpers. Und weil sie Teile des einen Körpers von *Ratu* sind, gehören sie zusammen. Jeder Teil ist wesentlich ein Teil des Ganzen. Wenn ein Teil leidet, ist der ganze Garten auf die eine oder andere Weise davon betroffen.

Dieser Gott des Wachstums und der Fruchtbarkeit wird *Ratumaibulu* genannt, und das heißt „der/die unter der Erde Stehende“. Nach der Schöpfungserzählung ist *Ratumaibulu* androgyn und darum auch die Verkörperung des Weiblichen wie des Männlichen – oder einfach die Mitte und Lebenskraft der Menschheit. Als Mitte und Lebenskraft hält sie/er das

*Ilaitia S. Tuwere studierte Theologie in Melbourne, promovierte auch dort und ist methodistischer Pastor. Seit 40 Jahren unterrichtet er Theologie, bis 2009 war er Dozent an der Universität von Auckland, Neuseeland. Sieben Jahre lang war er Rektor des Pacific Theological College in Suva, Fidschi, viereinhalb Jahre lang Vorsitzender und Generalsekretär der Methodistischen Kirche von Fidschi und Rotuma. Gegenwärtig ist er Superintendent des methodistischen Kirchenkreises von Auckland und unterrichtet noch Theologie auf Teilzeitbasis am Trinity Methodist College von Meadowbank. Sein Hauptinteresse gilt der kontextuellen Theologie. Veröffentlichungen u.a.: *Vanua: Towards a Fijian Theology of Place* (2002); *Theologie im Kontext des pazifischen Lebensraums* (2004). Anschrift: Trinity Methodist Theological College, Private Bag 28907, Remuera, Auckland 1541, Neuseeland.*

Leben im Garten zusammen und gibt ihm Richtung und Ziel. Der leibliche Stellvertreter von *Ratumaibulu* auf der Erde ist der *Tui* oder *Turaga*. *Bulu* (unter der Erde) ist der Aufenthaltsort von *Ratumaibulu*. Sie/er ist „die/der Stehende in *Bulu*“.⁶ Der *Tui* oder *Turaga* ist „der Stehende“ hier auf der Erde und damit Stellvertreter von *Ratumaibulu*.

Man sollte außerdem bedenken, dass in der Sprache und Dialektik von *Were* der/die „Stehende“ zugleich der/die „Sitzende“ ist oder, noch besser, der/die „sich Neigende“, denn der Kontext ist hier ja der Garten. Man sollte nicht von dem/der „Stehenden“ erwarten, die ganze Zeit in diesem Garten zu stehen. Er oder sie sollte sich auch herabneigen, um beim Pflanzen und Unkrautjäten im Garten mitzutun. Die Haltungen des Stehens und Sich-Neigens sind wesentlich für die Epistemologie von *Were*. Stehen heißt zu regieren und Weisungen zu erteilen, das richtige Wort zur rechten Zeit am rechten Ort zu sprechen. Und zu sitzen oder sich herabzuneigen bedeutet zu dienen. Sowohl Führen als auch Dienen sind wesentliche Komponenten des Amtes von *Tui* und *Turaga*, den leiblichen Stellvertretern des Gottes von Wachstum und Fruchtbarkeit auf Erden. Wie schon gezeigt, ist der König oder Häuptling das Zentrum. Der Zusammenbruch des Zentrums ist der Zusammenbruch allen Lebens im *Were*. Die Dinge fallen auseinander und verlieren ihren Zusammenhang. Ein solcher Zusammenbruch geschah in der Schöpfungserzählung des *Were*. Dieser Fall wird in der Erzählung auf eindringliche und dramatische Weise beschrieben: „*Mai muri, era na veiseyaki na tamata. Ena dro na tui ka yali na turaga. Era na duivosavosa na tamata. Era na duavata ko ira era vosa vata tiko. Sa na vukici na vanua me sega ni yaga.*“ (In der Zukunft wird sich die Menschheit zerstreuen. König und Häuptling werden davonlaufen. Die Menschen werden unterschiedliche Sprachen sprechen. Nur die, die noch dieselbe Sprache sprechen, werden einig bleiben. Das Land wird zu Brachland werden.) Einige Beobachter glauben, dass genau dies in der beunruhigenden politischen Situation im heutigen Fidschi allmählich passiert und dass etwas getan werden muss, um diese Abwärtsspirale anzuhalten.

Die Einsetzung eines Tui⁷

Die Einsetzungsfeierlichkeiten für einen *Tui* oder *Turaga* sind eine farbenfrohe Angelegenheit, die über die Jahre erstaunlich konstant geblieben ist. Wie bereits gesagt, vertritt im alten Fidschi der *Tui* oder *Turaga* die Gottheit oder Gott. Bei der Einsetzung wird der neue Häuptling mit *Mana* (Macht) ausgestattet. Die Theorie hinter der Zeremonie ist die des Todes und der Wiedergeburt des Häuptlings. Im Einsetzungsritual gibt es einen Akt der Neuschöpfung des Häuptlings und damit auch des Landes (*Vanua*). Die Einsetzung findet statt mit dem Ziel, dem Land und den Leuten ein Leben in Fülle und Wohlstand zu ermöglichen. Zu den Segenssprüchen und Gebeten des einsetzenden Stammes gehört bei der Einsetzung üblicherweise der Ruf: „Dem neuen Häuptling möge ein langes Leben gewährt werden, das bebaute Land möge fruchtbar sein, und das Meer möge seine Gaben reichlich schenken; *kalousgata* (gesegnet, gedeihend) sei

das Land.“ Damit dies wirksam wird, muss das Sterben des Häuptlings sichtbar sein. Symbolisiert wird es durch das rituelle Bad, dem sich der neue Häuptling nach vier Nächten unterzieht, gefolgt von der Darbringung eines Menschenopfers.⁸

An diesem Punkt der Einsetzung wird der Gott, der die Neugeburt bewirkt, zum Häuptling gebracht vermittels eines *Masi* (enger einheimischer Stoff, gewonnen aus der Rinde eines Maulbeerbaums). Das *Masi* gilt als getränkt von Macht (*Mana*), welche dem Häuptling verliehen wird, wenn es vom Repräsentanten des einsetzenden Stammes um dessen rechten Oberarm geschnürt wird. Auf diesem Wege kommt der Gott durch den vorsitzenden Priester herein, der wiederum das *Mana* dem neu eingesetzten Häuptling übergibt.

Wichtig ist bei dieser Zeremonie auch der rituelle Trunk *Yaqona*. Der Gott erfüllt dadurch den neuen Häuptling. Die Häuptlingseinsetzung wird oft als Ereignis des Trinkens (*Gunu*) bezeichnet, mit Bezug auf *Yaqona*. Vor der Einsetzung wird vom Häuptling gesagt, er/sie habe noch zu trinken (*sa bera ni gunu*). Das *Yaqona* wird dabei als Wasser des Landes (*Wai ni Vanua*) bezeichnet. Indem der Häuptling es trinkt, verleiht er/sie sich symbolisch das ganze Land oder *Vanua* ein. Nach diesem Trinkakt ist er nicht mehr er selbst. Er wird zum *Tui ni Vanua* (König des Landes). Das alte Selbst des Häuptlings stirbt, und der Gott nimmt dessen Platz ein als das neue, neugeborene Selbst, gestillt, um zu leben, und gebadet, gereinigt von den Unreinheiten des Mutterleibs. Nur wenn ein Häuptling das *Yaqona* der Einsetzung getrunken hat („*gunuva na yaqona ni veibuli*“), erhält er die volle Anerkennung seines Titels *Tui ni Vanua*. Ohne diesen Akt würde er lediglich als *irgendein* Häuptling betrachtet werden - ohne Land und Volk. Eine fidschianische Redensart spricht hier von einem *Turaga vakasenitua* - einem Häuptling mit dem Charakter einer Hibiskusblüte. Wie die Hibiskusblüte mag er zwar schön sein, hat aber keinen Duft. Er mag eingesetzt worden sein, hat aber nicht die Qualitäten eines echten Häuptlings. Er beansprucht den Häuptlingstitel, hat aber keine Erfolgsleute.

Jesus als Tui und Turaga

Nach dieser Beschreibung einiger Grundzüge der Position des Häuptlings im Häuptlingssystem werde ich nun der Frage nachgehen, wie Jesus im fidschianischen Kontext verstanden werden könnte. Jesu Frage an seine Jünger in Cäsarea Philippi, „Für wen haltet ihr mich?“ (Mk 8,29), ist eine Schlüsselfrage in dieser Untersuchung. Man könnte auch fragen: „Für wen haltet ihr Fidschianer mich?“ Als Antwort auf diese Frage werde ich jetzt die folgenden Aussagen diskutieren. Jesus ist *Tui* und *Turaga*, weil er jede der folgenden Kategorien erfüllt.

Quelle und Spender von Mana

Mana hat zu tun mit Macht oder Einfluss. In gewisser Weise bezeichnet es eine übernatürliche Kraft, aber es zeigt sich in der physischen Stärke oder in der herausragenden Leistung einer Person. Man kann sagen, dass *Mana* sowohl ein

Verb als auch ein Substantiv oder Adjektiv ist. Es ist eine kreative Kraft, die von *Kalou* oder der Gottheit ausgeht. Auch wenn es mit positiven wie negativen Elementen verbunden wird, liegt sein zentraler Focus doch auf der Förderung des Lebens, nicht des Todes.

In Jesus und dem, was er tut, sehen wir eine radikale Neu-Beschreibung der Bedeutung von Macht oder *Mana*. Nirgendwo sehen wir dies klarer als am Kreuz von Golgota. Das Kreuz Christi steht für das äußerste Scheitern. Es stellt die Schwäche Gottes bloß. Wie niemals sonst in der Menschheitsgeschichte macht es die paradoxe Kombination von der Torheit des Scheiterns und dem *Mana* Gottes für alle sichtbar. Es ist eine Torheit und ein Scheitern, das Gott selbst gewählt hat. Darum ist Gott zugleich Subjekt und Objekt dieser Torheit und dieses Scheiterns. Dieses „Törichte und Schwache“ ist ein „weiseres und stärkeres *Mana*“ (vgl. 1 Kor 1,25). Jesus ist die leibhafte Präsenz des dreieinen Gottes und deshalb das einzige Mittel gegen böse Mächte und Geister, die dem Leben trotzen und es zerstören.

Mana (Macht) und *Tabu* (das Heilige) haben in der Welt der Fidschianer zusammen an einer Sphäre der Heiligkeit Anteil. Und diese Heiligkeit wird oft dem *Turaga* zugeschrieben. Ein *Tui* oder *Turaga* ist in dem, was er ist und wo er lebt, ein *Tabu*.⁹ Diese Vorstellung des Heiligen, die mit dem Häuptling und seinem Bereich verbunden ist, kann große Kraft entfalten. Sie kann starken politischen Einfluss bekommen, wenn sie von Autoritäten zu ihrem eigenen Vorteil genutzt wird. Wo dies geschieht, wird aber die Vorstellung von *Mana* und *Tabu* missdeutet und der Häuptlingsrang missbraucht. Das ist immer wieder geschehen und geschieht auch heute in manchen Teilen Fidschis.

Eine andere bedeutsame Funktion des Kreuzes Christi liegt darin, dass sie die wahre Natur aller Mächte offenlegt. Es hat den Anschein, als hätten sich alle Mächte - die gesellschaftlichen, politischen, kulturellen, wirtschaftlichen und religiösen - versammelt, um Jesus zu töten. Bis zum Auftreten Jesu auf Erden wurden diese Mächte in ihrer Auflehnung nicht voll erkannt. Aber als Gott in Jesus von Nazaret Mensch wurde und die Mächte sich daran machten, ihn zu töten, wurde ihre wahre Feindschaft gegen Gott offenbar. Sie wurde zu einem öffentlichen Schauspiel. Ihre Desmaskierung aber war bereits ihre Niederlage. Der Tod Jesu von Nazaret stellte diese Mächte dem Publikum vor Augen. Diese Mächte sind damit nicht vernichtet, aber doch gebrochen. Gebrochen ist der Trend zur Auflehnung, aufgebrochen ist die neue Möglichkeit zur Beziehung. Die Gebrochenheit dieser Mächte bringt sie an ihren eigentlichen Ort zurück, der ihnen in Gottes Schöpfungsordnung zukommt.

Wir brauchen Führungsgestalten mit *Mana* oder Macht - in unserer Gemeinschaft *Tui* und *Turaga* -, die uns auf verschiedenen Ebenen führen. Ohne Führerschaft und Macht kann eine Gesellschaft nicht funktionieren. Das Kreuz Christi aber definiert diese Führungsmächte neu, auf dass sie zu Dienern Christi werden und sich nicht Formen absoluter Autorität anmaßen, nach der sie von Anfang an nie hätten greifen dürfen.

Stellvertreter Gottes auf Erden

Wie *Tui* und *Turaga*, die die Stellvertreter von *Ratumaibulu* auf Erden sind, ist Jesus Gottes Stellvertreter auf Erden *par excellence*. Darin sind ihm die Häuptlinge und Könige auf Fidschi oder anderswo in Ozeanien nicht gleichgestellt, und seien sie noch so überhäuft mit Ehre, Ruhm, Wohlstand und Segen im Übermaß. Jesus steht als Führer von ihnen allen, und sie können ihm nur nachfolgen. Denn Jesus repräsentiert Gott den Schöpfer, den Geber und Bewahrer des Lebens auf der Erde. Durch Jesus von Nazaret ist das ganze *Were* oder der ganze Kosmos bejaht und neu geschaffen, neu ausgerichtet, mit neuem Ziel und neuer Hoffnung ausgestattet. Das alles erreichte Jesus dadurch, dass er ein Mensch wurde wie wir.

Christus ist ganz Mensch – so wie Gott uns auch gewollt hat. Als „Erstgeborener von vielen Brüdern“ (Röm 8,29) vertritt er uns vor Gott. Er vertritt die Menschheit vor Gott mit allem, worin wir in unserer Schwäche und Niederlage feststecken. Er erinnert uns an das, was wir eigentlich sein sollten. In Jesus können wir sehen, was es bedeutet, ein menschliches Leben zu führen. Sein Menschsein ist authentisch, entschieden und unüberbietbar. Die Tatsache, dass er für uns „vor Gott“ einsteht, macht seinen Anspruch an uns endgültig und absolut. Alle Männer und Frauen, Häuptlinge und „Gewöhnliche“ sowie das gesamte *Were*, der gesamte Garten Gottes, haben ein Recht auf Leben und ein Recht zu leben. Dieses Recht verlangt von uns, dass wir Verantwortung tragen für das Leben auf unserer Mutter Erde. Dass wir Bedingungen dafür schaffen, dass alle Menschen den Weg Christi beschreiten können, was vielen heute verwehrt wird.

Indem er Gottes Stellvertreter auf Erden wurde, hat Jesus sich eingesetzt für das Werk der Versöhnung. Das wird am Kreuz in aller Klarheit gezeigt. Das Kreuz ist nicht bloß ein äußeres Zeichen für das Zusammenbringen von Gott, Welt und Menschheit; die Versöhnung kann vielmehr *in* Gott gefunden werden. Er ist der Gott, der versöhnt. Jesus ist nicht nur unser Stellvertreter; sein Leiden ist die völlige Identifikation mit der Menschheit und der übrigen Schöpfung. Das ist zu verstehen als aufopfernde Liebe, nicht nur als barmherziges Geschenk. Gott selbst gab seinen einzigen Sohn dahin.

Quelle und Erhalter von Wachsen und Gedeihen

Wie bereits im Zusammenhang mit dem Schöpfungsmythos erwähnt, bedeutet *Kalou* Gott oder Gottheit. Die zweite Silbe *lou* bezieht sich auf den Zustand des Yams-Gartens, wenn er im Frühling, besonders von September bis Oktober, ganz mit einem Geflecht von grünen Yams-Blättern bedeckt ist. Diese Zeit des Jahres wird *Vula Itubutubu*, Monat des Wachstums, genannt. *Kalou* (Gott) bedeutet deshalb „lebendige Wirklichkeit“ oder „Lebensspender“. *Lou* steht dabei für die Fülle des Lebens im *Were*. Diese Fülle des Lebens kommt zustande durch die Aufrechterhaltung rechter Beziehungen im gesamten Garten. Gemeint sind rechte Beziehungen zwischen der Menschheit und *Ratu*, dem Gott des Wachstums, zwischen Mann und Frau und zwischen den Menschen und allen anderen geschaffenen Lebewesen im Garten, je nach ihrer Art. Der Garten (*Were*), mit dem

wir uns hier befassen, hat nicht nur mit dem zu tun, was wir auf dem Land wachsen sehen, sondern ebenso mit dem Meer oder Ozean. Sowohl vom Land als auch vom Meer wird auf Fidschianisch als *vanua ni teitei kei na vanua ni qoliqoli* gesprochen.

Der ganze Garten von *Ratu*, der Quelle und dem Erhalter von Wachsen und Gedeihen, verlangt unsere Pflege und unsere verantwortungsvolle Verwaltung. Dieser Ruf zum Einsatz und zur Verantwortung ergeht an uns auch vom Leben und Werk Jesu, des Gesalbten Gottes, des obersten Gärtners. Auf Fidschianisch: „*Ni davo donu na sala vakavanua, ka vakamuri vinaka, ena sautu na vanua*“ (Wenn die Pfade des Landes gerade sind und man ihnen folgt, dann füllt sich *Vanua* oder *Were* mit *Lou*, mit Frieden und Gerechtigkeit.) Dieses *Lou* des Gartens, das das Endergebnis verantwortlichen Lebens und Pflagens ist, findet seine Bestätigung im christlichen Verständnis von Frieden, wie Philip Potter, der frühere Generalsekretär des Weltkirchenrats, meint. Für ihn bezieht sich Frieden auf „Gesamtheit, Totalität, Ganzheit. Es ist die ungestörte Freiheit von Leben und Bewegung, das ungebremte Wachsen und die Entfaltung des Selbst. Friede waltet unter denen, die vereint sind im gemeinsamen Handeln für das Wohl aller.“¹⁰

„Der Stehende“ par excellence

Als Herr und König führte er das Leben eines Knechts. Er wurde zur lebenden Verkörperung des Skandals, der ganz und gar zur zentralen Botschaft des Evangeliums gehört. Jesu Fremdheit und Besonderheit zeigt sich in dem, was er tat, nicht in dem, was er nicht tat. Das ist der zentrale Skandal des Evangeliums. Dieser Skandal, so schreibt Norman Young, „besteht nicht darin, dass es keine Hinweise enthält, die uns helfen könnten, an Jesus als den Christus zu glauben, sondern darin, dass es Hinweise enthält, die uns zum Unglauben führen könnten“¹¹. Durch Jesus suchte der trinitarische Gott die Menschheit auf. Er betrat diese Erde. Er starb den Tod am Kreuz. Jesus, der Gesalbte Gottes, ist „der Stehende“, mit *Mana*, *Tabu* und Autorität. „Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde.“ (Mt 28,18)

Mehr noch als *Tui* und *Turaga* zusammengenommen ist Jesus „Herr“. In der Bibel ist das ein Titel der Würde und Ehre, um die Macht und Autorität des so Angesprochenen anzuerkennen. Im Gebrauch des Alten Testaments verbinden sich darin *Adonai* und *El Shaddai*. Das wird im Griechischen als *kyrios* wiedergegeben. Wie Michael Horton gezeigt hat, war nach Ostern einer der wichtigsten Texte des Alten Testaments der Psalm 110,1.¹² Darin wird das Wort „Herr“ sowohl für Gott als auch für den messianischen König verwendet (Apg 2,34). Es ist hier weniger ein Titel oder Status als vielmehr ein Name, den diejenigen, die ihn verehren, nicht missbrauchen sollen (Ex 20,7). „Herr“ bezeichnet an Jesus nicht seine Existenz in den Tiefen des göttlichen Seins, sondern seine Selbstoffenbarung in seinen Beziehungen. Durch diesen Namen sind wir gerettet, und allein in diesem Namen wird jede Aktivität eines *Matanitu-Vanua* wirksam. Denn er ist „der Stehende“ Gottes, der Weg, die Wahrheit und das Leben (Joh 14,6).

Die Auferstehung Christi ist das zentrale Ereignis des Evangeliums. Ohne sie

wären die Worte des Heiligen Paulus nur der Abschiedsgruß einer toten Christenheit: „dann ist euer Glaube nutzlos und ihr seid immer noch in euren Sünden“ (1 Kor 15,17). Ohne die Auferstehung wäre Jesus nur ein weiteres unglückseliges Opfer des hemmungslosen menschlichen Terrors, ein stehendes Zeugnis dafür, dass der Mensch immer das Beste, was er kennt, zerstört. Mit dem Ereignis der Auferstehung jedoch wird aus der finalen Tragödie ein Sieg. Gott hat über das Böse triumphiert. Das Schlimmste ist dem Besten gewichen. Gott hat das letzte Wort, *und es ist gut*. Der auferstandene Christus ist nicht einfach der, wie man auf Fidschianisch sagt, der wieder aufgestanden ist: „*sa tucake tale*“; er ist nicht lediglich ein gutes Vorbild, dem man nacheifern sollte, oder ein weiser Lehrer, dem man aufmerksam zuhören sollte. Er ist Gottes Selbstoffenbarung. Und damit ist unsere Nachfolge zugleich unsere Partizipation an der Wirklichkeit Gottes, nicht bloß ein äußerliches Ziel.

Die Auferstehung ist die Ankündigung, die Erklärung, dass das *Licht*, nicht die Dunkelheit, zuletzt triumphieren wird, dass das *Leben*, nicht der Tod, das letzte Wort haben wird, dass *Liebe* und *Wahrheit*, nicht Hass und Betrug, am Ende diese Welt regieren werden. Der Auferstehungsglaube schenkt uns ein *neues Leben*. Nicht lediglich ein endlos weitergehendes Leben, sondern ein Leben, das erklärtermaßen neu ist – eine neue Schöpfung, eine Neugeburt, eine neue Menschheit, eine neue Gesellschaft, eine neue Welt.

¹ Vgl. Ilaitia S. Tuwera, *A Were-kalou Response to Epistemology*, in: Mohit Prasad (Hg.), *Dreadlocks Vaka Vuku. Proceedings of the Pacific Epistemologies Conference 2006*, Suva 2006, 24-29.

² Näheres bei Epeli Hau'ofa, *Our Sea of Islands*, in: E. Waddell/V. Naidu/ders. (Hg.), *A New Oceania: Rediscovering Our Sea of Islands*, Suva 1993, 2-16, 4.

³ George K. Roth, *Fijian Way of Life*, London 1953, 69.

⁴ Ebd., 70.

⁵ Alan R. Tippett, *Oral Tradition and Ethnohistory: The Transmission of Information and Social Values in Early Christian Fiji*, Canberra 1980, 52.

⁶ *Bulu* ist der Ort, wo Gott oder die Gottheit nach altfidschianischem Glauben residiert. Von seinem Äquivalent *lomalagi* (Himmel) als „Wohnsitz“ Gottes wird gesprochen, seit das Christentum in den 1830er Jahren eingeführt wurde. *Bulu* wurde zunehmend als „zu primitiv“ oder als assoziiert mit bösen Dingen erachtet.

⁷ Eine ausführlichere Erörterung ist zu finden in Ilaitia S. Tuwera, *Vanua: Towards a Fijian Theology of Place*, Suva/Auckland 2002, 52ff.

⁸ Alle wesentlichen Elemente des Einsetzungsrituals werden auch heute noch auf Fidschi eingehalten – mit Ausnahme des Menschenopfers beim Ritualbad nach vier Nächten.

⁹ Ausführlich erläutert bei Tuwera, *Vanua*, aaO., 136ff.

¹⁰ Philip Potter, *Life in All Its Fullness*, Genf 1981, 88.

¹¹ Norman Young, *Creator, Creation and Faith*, London 1976, 130.

¹² Michael Horton, *Lord and Servant: A Covenant Christology*, Louisville 2005, 22-23.